



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

359 (26.7.1915) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-324277](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-324277)

Bezugspreis: 30 Pfg. monatlich,
 Belegzeitung 30 Pfg. durch die
 Post einchl. Postauschlag III. 3.73
 im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg.
 Anzeigen: Kolonial-Beile 30 Pfg.
 Neben-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) **Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung** **Zweigverteilung in Berlin**
 Schluß der Anzeigen-Akademie für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verordnungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Telegramm-Adresse:
 „Generalanzeiger Mannheim“
 Fernsprechkennzeichen:
 Oberleitung u. Buchhaltung 1449
 Buchdruck-Abteilung 541
 Schriftleitung 377
 Verlagsleitung u. Verlags-
 buchhandlung 218 u. 7569

Nr. 359. Mannheim, Montag, 26. Juli 1915. (Mittagsblatt.)

Am Narew fällt die Entscheidung.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Juli.
 (M.M. Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Ostend der Argonnen strengten wir ein Blockhaus des Feindes bei Launois.

Südlich von Van de Sapp setzten sich die Franzosen in einem kleinen Teil unseres vordersten Grabens fest.

Die Festung Dünkirchen wurde mit Bomben belegt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des General von Below fanden Kämpfe mit Nachhut des Gegners statt. Gefangen wurden weitere 6000 Gefangene gemacht.

Weitere Vorstöße an der Front südlich von Lons und in der Gegend Dembowa, 10 Km. nordöstlich von Suwalki wurden russische Stellungen erobert.

Der Narew ist auf der ganzen Front von südlich Ostrolenka bis Baltusk überschritten.

Südöstlich von Baltusk nähern sich unsere Truppen dem Bug.

Südwestlich dieser Festung wurde trotz zähem Widerstande des Feindes die Linie Kujawki-Łozow erreicht.

Westlich von Bionie wurden mehrere Stellungen des Gegners genommen und südlich von Warschau die Orte Krasnow, Zbiska und Jagarzew erobert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

*
 Notiz zum Tagesbericht: Die Orte Krasnow, Zbiska und Jagarzew liegen etwa 26 Kilometer südlich des Mittelpunktes von Warschau. Łozow liegt 10 Kilometer südlich Baltusk an der Straße Baltusk-Serod.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 25. Juli. (M.M. Nichtamtlich.) Amtlich wird veröffentlicht: 25. Juli 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Auf dem russischen Kriegsschauplatz verlief der gestrige Tag verhältnismäßig ruhig. Bei Zwangsdor wiesen unsere Truppen einige schwache Vorstöße des Gegners ab. Südlich Kozlow wurde ein russischer Übergangversuch über den Bug vereitelt. Im übrigen ist die Lage unverändert.

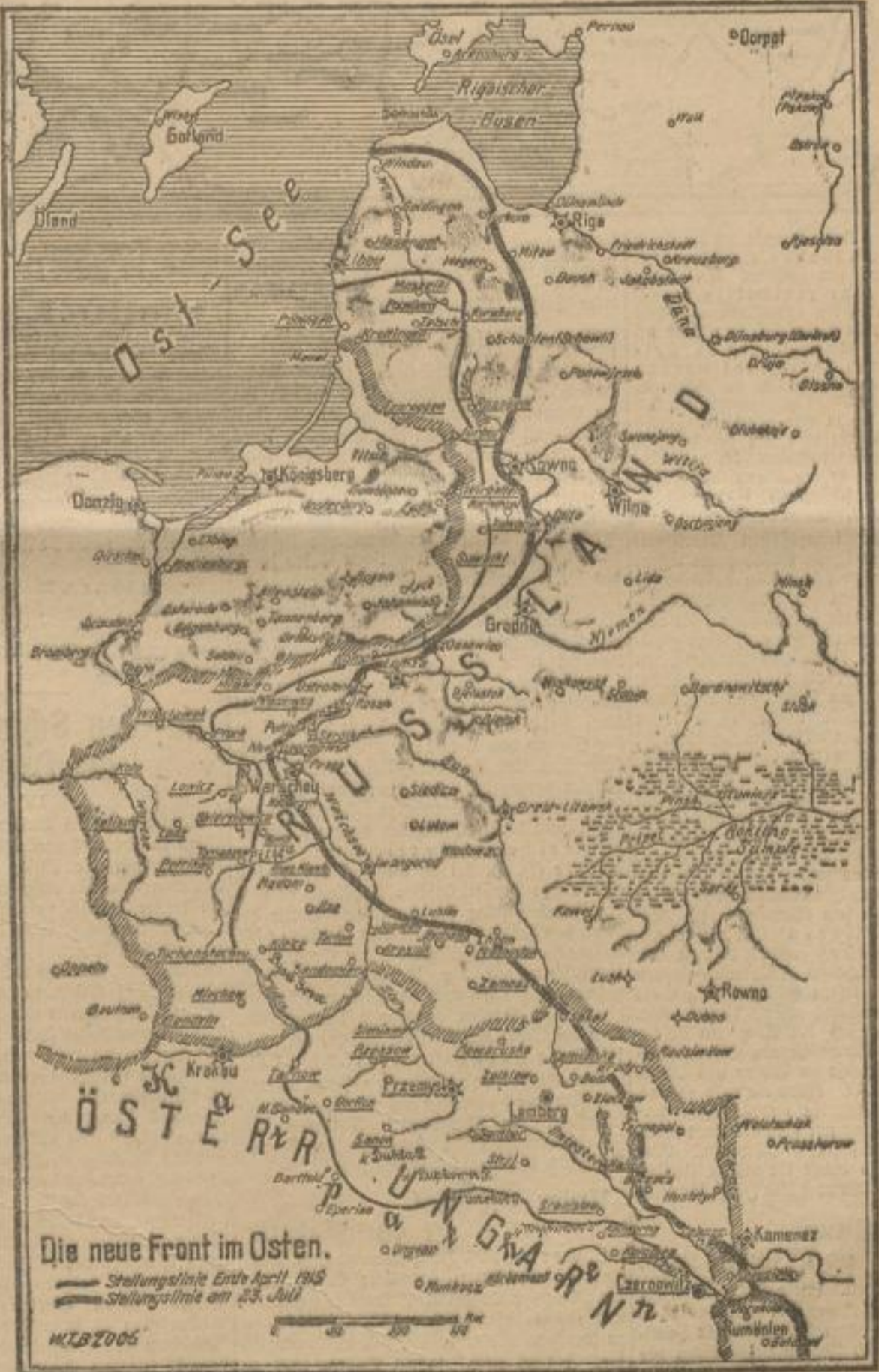
Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Górzischen beschränkte sich der Feind gestern tagsüber auf starkes Artilleriefeuern. Verzeitelte Nachangriffe gegen unsere Stellungen am Rande des Plateau von Dobersdo brachen unter schweren Verlusten der Italiener zusammen und konnten an der Tatsache nichts ändern, daß der Kusurum gegen die küssenländische Front vergebens ist. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Hindenburgs Angriff ist der wichtigste.

Der Militärkritiker Oberleutnant Roussier schrieb im „Reichsboten“ vom 21. Juli: Man weiß nicht recht, welche der beiden großen deutschen Operationen, die von Madensien aber die von Hindenburg, die wichtigste ist. Wir können es noch nicht erraten. Ich für meinen Teil bin trotz der von den Russen selbst ausgehenden Vermutungen der festen Überzeugung, daß der Angriff von Madensien der hauptsächlichste ist, und daß Madensiens Anstrengungen, so groß sie auch

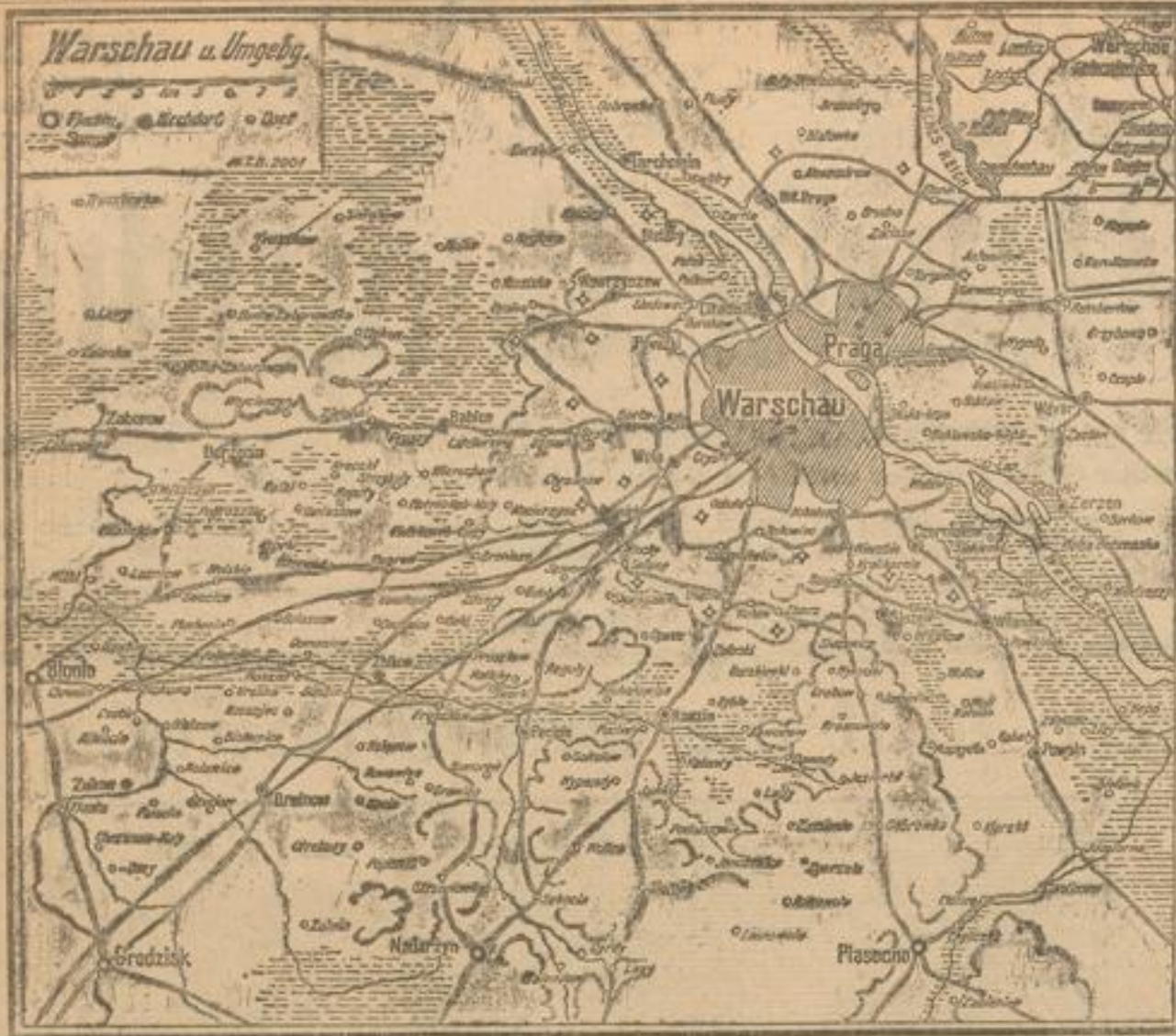
sind, nur den Zweck verfolgen, eine möglichst große Anzahl Gegner festzuhalten. Wohin könnte Madensien denn vorstoßen, wenn er den Bug überschritten hat? Die dünn besiedelten Steppen des Steir und der Weipon bilden kein erstrebenswertes strategisches Ziel. Ich glaube daher bis zum Beweis des Gegenteils, daß sich am Narew die Entscheidung abspielt. Dort haben sich die deutschen Massen auf einer langen Front entfaltet, mit bedeutenden Verstärkungen rückwärts geschickt, so daß die Russen eine Stellung näher dem Narew einzunehmen gezwungen sind. Diese Rückbewegung hat sich bis nach Mittelpolen ausgedehnt. Eine Umgruppierung unserer Truppen mußte vorgenommen



Die neue Front im Osten.

— Stellungslinie Ende April 1915
 - - - - - Stellungslinie am 23. Juli

M.L.B.Z.006



werden", sagt der letzte Bericht. Man kennt die distrierte Ausdrücke, die unsere Verbündeten anwenden, um jedesmal den ihnen auferlegten oder freiwillig angebotenen Rückschlag unzulänglich zu machen. Jedoch noch nicht sagen, daß ihre Lage bedenklich ist, da die Karawankine entschieden noch lange verteidigt werden kann. Was kommen wird, läßt sich nicht voraussagen. Jedenfalls ist es nicht zweifelhaft, daß die Deutschen sich in eine riesige Sache eingelassen haben, und daß sie je mehr sie in das Innere des russischen Reiches eindringen, je weniger in der Lage sein werden, einen entscheidenden Schlag an der westlichen Front zu führen.

Wir wollen dem französischen Oberkommando den Trost des letzten Satzes gerne lassen, da er insidieren recht schmerzliche Erfahrungen über seine Voraussetzungen hinsichtlich der Karawankine gemacht hat. Am 21. schrieb er, die Karawankine werde von den Russen noch lange gehalten werden können. Am 25. erwiderte Herr Oberkommando Rouffet die Nachricht, daß der Karawankine auf der ganzen Front, von Ostrolessa bis Pultusk, überschritten worden ist, auf einer Strecke also von annähernd 80 km., nachdem am Tage vorher die Armeen des Generals v. Gallwitz in unübersehbarem Ansturm die Strahlenköpfe von Roscha und Pultusk genommen und zwischen ihnen den Übergang über den Karawankine erzwungen haben. Die deutschen auf die nebenstehende Karte, auf der die genannten Orte und unsere Fortschritte bis zum 23. Juli besonders deutlich hervortreten. Zu bemerken ist natürlich, daß die Karawankine jetzt überwunden ist. Damit ist auch die Eisenbahnlinie Warschau-Petersburg ernstlich bedroht. Die Befestigung dieser wichtigen Linie wird unseren Truppen nach den letzten großen Erfolgen als reise Frucht in den Schoß fallen. Immer enger und enger schließt sich der Ring um Warschau, das nach Einnahme von Wloclaw, Grotel und Wola Radzwa im Westen und Süden schon eingeschlossen ist. Rannoch wird es auch die wichtigste Zufahrtstraße im Nordosten verlieren. Es bleibt dann nur noch die direkt Ostlich nach West-Litauen führende Eisenbahn. Auch ihre Einnahme und damit die völlige Untertreibung Warschaws ist nur noch eine Frage der Zeit.

Die Beschießung von Zwangorod.

Wien, 26. Juli. (Priv.-Tel.) Nach der „Wienschen Zeitung" meldet Lubana de Genese, daß die Österreicher sieben 42 Zentimeter- und zwei 50 Zentimeter-Kanonen vor Zwangorod gebracht haben, welches mit furchtbarer Wirkung beschossen wird.

Die Wiener Presse über Belows Sieg.

Wien, 26. Juli. (WZ. Nichtamt.) Die Wiener würdigen eingehend die von der deutschen Obersten Heeresleitung gestern gemeldeten Erfolge. Unter besonderer Hervorhebung der Bedeutung des Durchbruchs an der Karawankine wird der Sieg der Armee v. Below als ein entscheidendes Ereignis für die weitere Entwicklung der Operationen in Russland betrachtet. Diese, durch die Operationen Westens, durch die Erfolge der Armee des Generalmarschalls Joffe und die angrenzenden Er-

folge ergeben im Verein mit den riesigen Verlusten der Russen der letzten Tage ein Bild einer neuen gewaltigen Niederlage, deren Folgen noch nicht abzusehen sind.

Der russische Tagesbericht.

Petersburg, 25. Juli. (WZ. Nichtamtlich.) Der Große Generalstab meldet: In der Gegend von Rytan fand am 23. Juli ein Gefecht statt. Weiter südlich auf der Front Jotki-Szawl-Rossienie (Kroket der Gegner weiter in östlicher Richtung fort. In der Nordwestfront Kälungen war erfolgreich in der Nacht zum 23. Juli ein Angriff des Feindes auf dem linken Ufer der Bissa trotz Anwendung von Granaten mit giftigen Gasen durch den Feind zurück. Der Feind macht äußerste Anstrengungen, um den Marsch auf der Front Kjan-Pultusk zu überschreiten; ein hartnäckiger Kampf tobt in dieser Gegend. Bei der Weichsel keine wichtige Veränderung. Wir schlugen einige feindliche Angriffe gegen Romo-Grochewsk und Zwangorod zurück. Zwischen Weichsel und Bug fand am 23. Juli in der Gegend von Lublin heftiges Artilleriegefecht statt. Der Feind versuchte in der Richtung Belgice vorzugehen. An der Front Cholm-Boislaniewe toben hartnäckige Kämpfe. In der Nacht zum 23. Juli machten unsere Truppen zahlreiche erfolgreiche Gegenangriffe (1), wobei sie mehrfach bis zu den Stellungen der feindlichen Artillerie gelangten, jedoch infolge der Kampfverhältnisse die durch den Feind preisgegebenen Geschütze nicht mitzunehmen vermochten. In der Gegend von Grubeschow zog der Feind große Kräfte zusammen, die sich nach hartnäckigen Kämpfen etwas nach Norden ausdehnen konnten. Am Bug bei Sokal dauerten die Kämpfe fort. Die frühere Front ist unverändert (1).

Am Schwarzen Meere beschossen unsere Torpedoboote ein türkisches Naval-Lager am Cosporus und fügten dem Feinde Verluste bei, auch verurteilten sie eine Explosion bei einem Probantzug.

„Unser Schicksal ist entschieden."

Berlin, 26. Juli. (Kon u. Berl. Bur.) Aus Gzenowit wird gemeldet: Ein Korrespondent des „Berliner Tageblattes" hatte Gelegenheit, mit einem gefangenen russischen Hauptmann zu sprechen. Da er wusste, daß ich Journalist bin, bat er mich, seinen Namen nicht zu nennen. Ich fragte ihn, warum verhältnismäßig sehr wenig russische Offiziere in unsere Gefangenschaft geraten, auch dann, wenn die Mannschaften in großer Zahl gefangen wurden. Die Ursache, sagte er, ist die, daß bei uns ein großer Mangel an Offizieren herrscht. Der zweite traurige Grund ist, daß es in der letzten Zeit vorgekommen ist, daß die Mannschaften sich ergaben und die Offiziere, die dies verhindern wollten, niedergemetzelt wurden. Als sich diese Fälle wiederholten, befahl die Oberleitung, daß die Offiziere sich hinter den Schützengraben aufhalten müssen; deshalb können die Offiziere meist rechtzeitig flüchten. Über die Kriegslage sagte der russische ge-

fangene Hauptmann: „Unser Schicksal ist entschieden, die großen Opfer seien umsonst."

Petersburg, 24. Juli. (WZ. Nichtamtlich.) Über Kopenhagen. Dem „Ruhlofe Skow" zufolge hat eine Beratung zur Erörterung der Frage des Exportes von Getreide über Asien stattgefunden. Tarifveränderungen wurden aber abgelehnt. — Der Ausschuss für die Unterbrechung der Riksstände auf der Südwesteisenbahn stellte fest, daß Stationsbeamte in eingehender Weise infolge Bekämpfung einer Störung im Warenverkehr hervorgegriffen haben, wodurch die Hauptzentren ohne Lebensmittel geblieben sind.

Petersburg, 24. Juli. (WZ. Nichtamtlich.) Über Kopenhagen. In Riga wurden tausende Arbeiter in Lizenzen eingetragen zur Verteilung auf die erforderlichen Arbeiten.

Auf den Schlachtfeldern am Dnjepr.

IV. Während die bei Duforgowce stehende Division in ihrem Vormarsch durch die Rückstöße auf die östlich anschließenden verbündeten Truppen aufgehalten wurde, konnte die weiter westlich vordringende Division des Reserve-Korps ihren bei der Erzwungung des Dnjepr-Übergangs erzielten Erfolg freier ausnutzen. Unterstützt wurde sie hierbei durch die gewaltige Macht, mit der die noch weiter westlich bei Buronno und Judozow über den Dnjepr gegangenen Teile der deutschen Südarmee gegen den auf die Ljwa-Stellung zurückweichenden Gegner drückten; eine Macht, die es möglich machte, daß die bisher nach Norden gewandte Front der Südarmee innerhalb weniger Tage eine östliche Richtung und damit den Anschluß an die weiter nördlich über Lemberg hinaus vorgehende 2. österreichische Armee erhalten konnte.

Sie an der Gefechtsfront der Ost- und Westpreussischen und Württembergischen Truppen sind die südlichen Uferberge kilometerweit mit Hochwald bedeckt — herrliche hundertjährige Buchen. Hierhin führen wir jetzt. Wieder ging es in wilder Fahrt durch tiefe Schluchten und Bachbetten, feil bergauf und bergab, zwischen Trupps Bermbunder und Gefangener hindurch unter dem Donner der Geschütze hinauf auf die letzte Höhe. Hinter dem Hochwald auf den Lichtungen unsere Artillerie. Links unseres Lagers eine Feldbatterie. Rechts eine dem Feinde abgenommene und bei Krupp umgearbeitete Batterie russischer 12,5 Zentimeter-Geschütze, die als Kanonen und als Wärfen verwendet werden können und in den heutigen Kämpfen vortreffliche Dienste geleistet hatten.

Am Rande des Waldes, in dem die Proben der Batterie und einiger Maschinengewehr-Abteilungen stehen, die jetzt längst jenseits des Stromes kämpften, müssen wir den Bogen verlassen. Zeichen an den mächtigen Baumstämmen weisen uns den Weg, der, wie der

ganze Wald mit Granatlöchern gespickt ist. Sie zeigen, daß die feindliche Artillerie höchstig gewehrt, aber um mehrere hundert Meter zu kurz geschossen hat. Eine seltsame Stimmung umfängt uns. Wie die Säulen eines gigantischen Domes ragen rings um uns die grauen Buchenstämme auf, durch deren grünes Blätterdach die Sonnenblitze des Erigenen Lichte röhren. Und während unter Herz an der Schönheit und am Frieden des Waldes sich erbauen möchte, schreiet der Fuß über die schrecklichen Spuren menschlicher Zerstörungswut, und über unsere Köpfe hinweg klingen die toterenden Geschosse.

Plötzlich stehen wir am Abhang. Fast fällt der Waldberg hier in den Strom ab, der sich einige hundert Meter tiefer in zahlreichen Windungen an der Felswand hinabstürzt. Nur durch eine dicht mit Unterholz bewachsene Schlucht, rechts jenseits, kann man hinuntergelangen. Hier oben hat der Artilleriestab sich einen unübersehbaren Beobachtungsstand eingerichtet. Selbst unsichtbar, überblickt man von hier aus in weitem Umkreise das Gelände. Unten der Strom, auf dem eben unsere Pioniere eine Brücke bauen. Dort etwa 1/2 Kilometer breit die Wiese, die von den Unfern schon genommen ist und in der jetzt nur noch einzelne Gruppen zurückkommender Bermbunder oder Gefangener sichtbar sind. Dahinter aber die dichtbewaldeten Höhen, auf denen der Feind zum Teil noch verzweifelt Widerstand leistet.

Die Artillerie freilich ist von der unfruchtbar meist schon zum Schweigen gebracht. Nur gegenüber von den zweiten Höhenrücken sieht man zuweilen noch die Mündungsfeuer aufblitzen. Doch nicht lange mehr, denn verschwinden auch sie. Auch das Getatter des Maschinengewehrfeuers aus dem brennenden Dorf drüben rechts im Tale wird schwächer und schwächer. Dagegen wird es davor in der Wiese lebendiger. Unsere Sturmkolonnen erheben sich zum letzten entscheidenden Sprung. Sie verschwinden im Gebüsch. Noch einmal lebhaftes Infanteriefeuer, dann wird es fast still. In atemberaubender Spannung, das Mos am Auge, bilden wir hinter. Wer nichts zu sehen mehr zu sehen — nichts zu sehen und nichts zu hören. Vor der Nacht unseres Angriffes hatten, wie wir später erfahren, die feindlichen Truppen, soweit sie sich nicht gefangen gaben, die vorderen Höhenstellungen nach erbitterten Kämpfen geräumt und waren von den Unfruchtbar dort verfolgt, nach Nordosten hinter die nächste ihrer zahlreichen vorbereiteten Stellungen abgezogen.

Wir kehren durch den Wald zu unserem Lager zurück. Bläuliche Gefangene mit Wundmalen den Beinenden kommen uns entgegen. Aber die Leute sind erschöpft. Der kleine gelbe Mann dort mit dem Kolimäntel schreit fast zusammengebrochen unter seiner Last. Doch schon tritt der begleitende Landbuchmann zu ihm: „Halt du Schapp, Waddel! — Na, gib her!" „Hängt sein Gewehr über die Schulter, schickt die schwere Walle Draht dazu und läßt den Rücken ledig neugierig schauen, der deutsche Barbar der!"

Auf der Rückfahrt kommen wir durch Ortschaften mit deutschen Namen. Dennoch ist hier die Baumart der meist halbhochgehenden oder abgestammten Säuler. Trotz der Verwüstungen erkennt man sofort, daß deutsche Ordnung und deutsche Sauberkeit hier zu herrschen pflegen. Und blonde deutsche Mädchen trafen die vorübergehenden Feldkassen, die freudigen Stammes aufblühen, wenn sie hier im Lande der russischen Schicksale, die wie Hieroglyphen für sie sind, und dem polnischen-wonowitschischen heimische Laute erklingen hören. Aber eine tiefe Trauer liegt über diesen schwer heimgesuchten Stellungen. Während die Ruinen fast überall stehen, oft sogar von oben unterstürzt und eckig unabweisbar werden, suchte der Waise sich an den paar Deutschen jedoch schloß zu halten. Vielleicht fällt bei der Fährlose für die Heimgekehrten auch für viele unglücklichen Landknechte ein Sperstein ab; sie können es wirklich gut gebrauchen.

In einer fast ganz zerstörten kleinen Stadt wird kurze Rast gemacht. Auf dem Marktplatz, wo an einem seltsamen Radbauern Lokomotiv ihre Pferde fränken, stehen noch ein paar zerbrochene Häuser. In einem hat eine Verpflegungslagerung sich eingerichtet. Unten, wo in abgeputztem Raum einige Reihen Tische und Bänke stehen und wo in einer Hofe eine Unschlanchone unausgesetzt in Tätigkeit ist, für durchziehende Mannschaften; oben im ersten Stock für Offiziere. — Das Kasino! — Das Kasino muß einmal wohlhabenden Zeiten gehört haben. Denn in dem zerbrochenen Schimmer hängt noch ein sehr schöner alter bezogener Louis XIV. Spiegel. Auch ein paar reich geschnitzte alte Lehnstühle sind da. Im seltsamen Gegenjahr stehen sie zu der übrigen Ausstattung, die kaum zusammengekauft oder rasch aus rohen Brettern hergestellt ist. Fenster und Türen sind nur noch andeutungsweise vorhanden. Mit frischen Doppelgehöhen und russischen Getreiden sind die Leinwand verkleidet. Und vor das Granatloch in der Ecke stellen man ein paar Bretter. Wasser gibt es nicht. Latzen müssen dafür herhalten. Aber der Wein ist gut und auch Mineralwasser, das in Gläsern oft

so knapp ist und so schwer vernicht wird, ist vorzuziehen, und auf den Tischern stehen wunderliche Blumen, Lilien und Rosen in Blumenbeeten, die sie weniger fröhlichen Zweck bestimmt waren — in russischen Ausbläsergranaten. Eine bunte Gesellschaft findet sich hier flüchtig zusammen. Offiziere aller möglichen Kommandos, Führer verschiedener Kolonnen, Herren von der Feldpost, die hier im fernem Südoften trotz aller Schwere so vorzüglich arbeiten, Beichtverwandte, die von der Front kommen oder abgehen, die wieder dorthin wollen. Diese haben es nicht besonders eilig. Schon wieder fort, Herr Kamerad? — Jawohl, ich habe 20 Mann bei mir, die, wie ich, in Frankreich verweilt waren und jetzt die Zeit nicht erwarten können, bis sie an den Russen kommen. Ich habe ihnen versprochen, daß ich sie hinbringen will, ehe der Feind aus Galizien vertrieben ist, und da müssen wir doch wohl eilen. — Und da steht auch schon der Unteroffizier in der Uniform: „Herr Leutnant, es ist eine Kräftekolonne da, die zur Front fährt und uns mitnehmen will. Die Leute meinen, daß es damit doch schneller ginge, bis wir an den Feind können, und bitten den Herrn Leutnant, mitzuführen zu dürfen.“

Wenige Minuten später rattert die schwere Kolonne unten vorbei. Der junge Leutnant greißt heraus und seine Zwanzig singen oder rufen Hurra. Und allen blüht der Jubel aus den Augen, daß es nun endlich wieder hinausgeht zum Kampf und Sieg.

Richard Schott, Sonderberichterstatter.

Der Balkan.

Jam Jahrestag der Kriegserklärung an Serbien.

Wien, 24. Juli. Anlässlich des Jahrestages des Beginns des Weltkrieges bringt die holländische „Stemmer Abendpost“ einen Artikel, worin es heißt: Was seit der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien über die Vorgeschichte der europäischen Krise bekannt geworden ist, ist geeignet, unser Gewissen völlig zu beruhigen. Die diplomatischen Mitteilungen der Zentralmächte und auch die Beschlüsse der feindlichen Diplomatie erörtern in einer jeden Hinsicht ausgiebig die Gründe, die Österreich-Ungarns und das ihm verbündete Deutsche Reich den Krieg am 28. Juli, ihre Selbstverteidigung und die Möglichkeit einer friedlichen Arbeit führen. Heute weiß alle Welt, daß die unauflösbare, stets dauernd bestehenden Verbindungen Serbiens, des Russlands, Bulgariens, des Ansehens und die Ehe Österreich-Ungarns untergeben und die Dominanz der Deutschen in Europa nicht zu trennen war. Demnach eine solche Welt gäbe es nicht, wenn man damals die Hoffnung vor, die Wonausch um fassbare Gebiete zu bezwecken, völlig vom Reize abzuhängen, und auf einen Angriff auf Österreich-Ungarn sollte der Kriegszug gegen Deutschland verwandt werden, das niemals seine Macht mißbrauchte, jahrelang allen diplomatischen Protokollen eine bewundernswürdige Ruhe entgegensetzte und das einzige Verbündete begangen hatte, hart, nachbar, rühmig und erfolgreich zu sein. Der Haß, der Reich und den alle Mächte der Feinde wurden aber übertrugen durch ihr Minder Vertrauen auf ihre zahlenmäßige Übermacht und durch ihre hochmütige Unterdrückung der Zentralmächte. Die Hebeln unserer Armeen und unserer Kriegsmarine, die patriotische Hingebung und Opferwilligkeit unserer Bevölkerung und vor allem das einmütige Zusammenstehen aller Völkern für den Bestand und die Ehre des Reiches, haben die Feinde jedoch gründlich eines anderen be-

Deniseles redet.

Berlin, 26. Juli. (Von u. Berl. Bur.) Aus Athen wird der V. J. gemeldet: Die mit Spannung erwartete Versammlung der liberalen Partei hat gestern Abend im Hause des Abgeordneten Tribagos stattgefunden. Von großem Beifall begrüßt, erklärte Deniseles, daß er mit Rücksicht auf die schweren Folgen am Horizont der auswärtigen Politik und die großen inneren Schwierigkeiten die Führung der Partei wieder übernehmen wolle. In längerer Rede griff dann Deniseles auf das befristete die Regierung an, die die Frankheit des Königs be-urteilte, um den Zusammentritt der Kammer zu vertagen. „Hoffen wir“, sagte Deniseles, „daß die Wiederherstellung des Königs den Gerüchten ein Ende setzen wird, daß die Regierung einen Staatsstreich plane (gemeint ist die Auflösung der Kammer). Die Erregung des Volkes über diese Gerüchte hat nur mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten der auswärtigen Lage und den Gesundheitszustand des Königs nicht ihren Höhepunkt erreicht. Ich bin überzeugt, daß das alles mit der Wiederherstellung des Königs ein Ende nehmen wird.“ Ueber seine Ansichten von der auswärtigen Lage sagte Deniseles kein Wort. An der Versammlung nahmen 184 Abgeordnete teil, die die Erklärungen des Führers mit großem Beifall aufnahmen.

Der Kampf um die Dardanellen. Türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 25. Juli. (W. B. N.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront bei Ari Burnu gegenseitiger Minenkampf. Am 24. Juli wurde die feindliche Landungsstelle bekämpft. Bei Sedd-ul-Bahr Khwadad Generalkampf. Unsere Artillerie erlangte eine feindliche Submarinebatterie westlich Gischid vor unserem linken Flügel die Stellung zu wechseln und brachte sie zum Schweigen, als die Batterie das Feuer wieder begann. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Athen, 24. Juli. (W. B. N.) Von unserem Privatkorrespondenten. Aus Saloniki wird gemeldet, daß die Alliierten bei ihren letzten Angriffen vor den Dardanellen sehr schwere Verluste erlitten haben. Besonders eine französische Division ist entsetzt und lag im Zurückgehen den größten Teil ihrer Mannschaften tot und verwundet zurück.

Athen, 24. Juli. (W. B. N.) Telegramm unseres Privatkorrespondenten. Aus Saloniki kommt die Meldung, daß der englische Kreuzer „Arcturion“ (Y) von einem Unterseeboot torpediert worden ist.

Berlin, 26. Juli. (Von u. Berl. Bur.) Aus Athen wird gemeldet: Aus Saloniki wird gemeldet, daß die Verbündeten bei den letzten Angriffen vor den Dardanellen sehr schwere Verluste erlitten haben. Besonders eine französische Division, die über vier Linien Plattenminen ging, ist entsetzt und lag im Zurückgehen den größten Teil ihrer Mannschaften tot und verwundet zurück.

Berlin, 26. Juli. (Priv.-Tel.) Die „Post“ meldet aus Athen, daß ein von Bludenz eingetroffener englischer Offizier die Verluste der Alliierten bei den Dardanellen auf 80000 Mann schätzt und versichert, daß die Nachricht von Munitionsmangel der Türken unrichtig ist.

Die Kriegslage im Westen. Der „Bund“ zur Kriegslage.

Bern, 25. Juli. (W. B. N.) Der „Bund“ schreibt zur Kriegslage: Noch ist die Gegenwirkung der gewaltigen deutsch-österreichisch-ungarischen Offensive im Osten auf dem westlichen Kriegsschauplatz nicht zum Ausdruck gekommen; das ist einigermassen verständlich und läßt den Schluß zu, daß die Alliierten die Vorbereitungen zu einer Operation größeren Stils noch nicht beendigt haben, denn es ist kaum anzunehmen, daß sie diesmal, wo es im Osten viel leichter um die letzten Kriegserscheidungen geht, eine die schwerwiegenden Risiken entlastende Offensive im Westen unterlassen sollten. Viel größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß die englisch-französische Offensivkraft zwischen Ypern und Arras aufgebracht ist und dort so enorme Menschenverluste eingeleitet sind, daß man zu Neugruppierungen schreiten mußte und die mit Munitionserlösen und Dislokation dort zusammengezogenen Kräfte dort noch nicht fertig sind. Der deutsche Argonnenangriff hat wohl teilweise die französische Aufmerksamkeit abgelenkt, jedoch sehr große Verstärkungen dorthin und an die ebenfalls gefährdete Front auf den Maasböden geordnet werden mußten, wodurch der neue Konzentrationsplan empfindlich gestört wurde.

Der Krieg mit Italien. Der italienische Bericht.

Rom, 25. Juli. (W. B. N.) Der heute Abend ausgegebene amtliche Bericht lautet: Am 23. Juli überfielen zwei unserer Flugzeuge Nibea und warfen 16 Granaten auf die Feindkaserne mit den besten Ergebnissen.

Die feindliche Artillerie eröffnete das Feuer auf die Flugzeuge ohne ihnen irgend einen Schaden zuzufügen.

In Kärnten griffen in der Nacht vom 25. starke feindliche Kräfte unsere Stellungen bei Stella und Coornia an; sie wurden aber rasch zurückgeworfen.

In der Gegend von Montenero verjagte der Feind gestern unsere Offensive anzugreifen, indem er dreimal mit Nacht die von uns auf dem Rinnone von Lufiana eroberten Stellungen angriff. Er wurde mit schweren Verlusten zurückgeworfen.

Am dem Staat führt die Aktion fort sich zu unseren Gunsten zu entwickeln.

Die Kämpfe am Monte Leone.

Berlin, 26. Juli. (Von u. Berl. Bur.) Aus Wien wird dem Volksanzeiger gemeldet: Die Wälder veröffentlichen Einzelheiten über die Kämpfe am Monte Leone bei Sautterbach vom 20. Juli: Die Italiener verjagten den von ihnen verlockten Berg wieder jedem Preise wieder zu gewinnen und wandten auf unsere auf der Bergspitze befindlichen 600 Schritte breiten Front 400 schwerste Granaten gefeuert. 3 Infanterie-Bataillone mit Mörser und Bergartillerie stürzten auf den Berg und wurden dieselben auf Wunsch des Hauptmanns Gröbel auf 600 Schritte herangezogen. Oberleutnant Frank lag mit Karabiner feuern und schlugen die Italiener mit Handgranaten unter schweren Verlusten den Berg hinunter. Der Feind konnte wegen seiner schweren Verluste nicht mehr vorwärts kommen. 300 Tote sind hinabgestürzt. 3 Offiziere und 250 Mann wurden gefangen genommen. 20 waren tot und 42 verwundet. Der Feind hatte früher das Behnische unserer Streitkräfte verloren.

Rom, 25. Juli. (W. B. N.) Das amtliche Militärblatt veröffentlicht eine Verordnung, durch die die Jahresspange 1916 bis 1917 des ungedienten Landsturms unter die Waffen gerufen werden. Alle Einberufenen müssen sich in den Morgenstunden des 31. Juli stellen. — Das Militärblatt veröffentlicht ferner eine Verordnung, durch die die Provinzen Cremona, Piacenza, sowie ein Teil der Provinz Rovigo, der bisher nicht zur Kriegszone gehörte, als Kriegsgebiet erklärt werden.

Der Kaiser bayerischer Feldmarschall.

München, 24. Juli. (W. B. N.) Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Der König empfing am Freitag Vormittag den Generaladjutanten des Kaisers v. Chelius in Audienz, der ein Handschreiben des Kaisers zu überbringen hatte, in dem der Kaiser seine Bereitwilligkeit erklärte, der Bitte des Königs entsprechend die Würde eines Generalfeldmarschalls der bayerischen Armee anzunehmen. Die Bitte des Königs war im folgenden Handschreiben ausgesprochen:

„Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät möchte ich für die gütige Vertretung der Würde eines Generalfeldmarschalls der königlich preussischen Armee nochmals herzlich meinen warmsten Dank zum Ausdruck bringen. Mir hat diese hohe Auszeichnung deshalb besondere Freude bereitet, weil ich darin eine Anerkennung der Leistungen der bayerischen Truppen erblicken darf, die in diesem getragenen Kriege erkannnt unter den Oberbefehl Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät getreten sind. Die hierdurch noch enger geknüpften Beziehungen Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät zu meiner Krone geben mir Veranlassung, an Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät die Bitte zu richten, die Würde eines bayerischen Generalfeldmarschalls anzunehmen. Mit Stolz werden meine Truppen ihren siegreichen Führer als Träger der höchsten Würde der bayerischen Krone begrüßen und darin einen Ansporn zu neuen heldenmütigen Leistungen erblicken. Mir selbst aber gereichte es zur herrlichen Freude, Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät mit meiner Krone noch enger verbunden zu sehen.“

Gegenwärtig folgende eingangs erwähnte, v. Chelius überbrachte Antwort des Kai-



ist „Kriegs-Kornfrank“ auch das Kaffee-Getränk für Kranke und Kinder. Mit dem angenehmen kaffeeähnlichen Geschmack und seiner Bekämlichkeit verbindet „Kriegs-Kornfrank“ noch den Vorzug der Billigkeit. „Kriegs-Kornfrank“ ist überall zu haben. Das ganze Paket kostet 50 Pfennig, das halbe Paket 26 Pfennig.

Neues Theater im Rosengarten. Partleben-Abend.

Partleben laschte am Samstag Abend vernünftig und überlegen in den Saal. Er fühlte seine Aufregung auf den Mannheimer Vertretern. Man sieht er sah doppelt zu amüsiert, daß die Mannheimer Theater ein Transferr Ensemble gemacht hatten, damit man sich seiner erinnere, und daß der Krieg der Waise für trübale französische Überdrückung (für die Zeit seiner Dauer) ein schmerzliches Ende bereiten mußte, damit für den künftigen Frieden, geraden Demor der Angele der Platz sei werde.

Die Angele ist eine Erklärung zu Niehöes Satz von dem Mann, der ausog die Wahrheit zu suchen und heimkam mit der Reinen gegangenen Wege, die man Ehe nennt.

Demnach ist Partleben kein Frauenhasser. Er ist nicht auf dem Wege der Reflexion zu der Besatzung der Frau gelangt, die er verkündet. Er ist nicht aus schlimmen Erfahrungen zum gemühten, ewigen Hasser geworden wie Strindberg. Er kommt von der Erfahrung wie Strindberg. Aber er endet nicht wie dieser im Haß und der Verachtung. Niehöes Satz ist um ein geistliches Werk, das er geistlich wiederholt. Nicht der Weisheit letzter Schluß.

Partleben hat selbst eine Ehe geführt, die nie eine Ehe war, aber nie aufhörte Liebe zu sein. Sie ist das Entzihen des Willens und guten Bürgerd. Aber sie war innerlich unauflösbar reiner und aufrichtiger als viele durchsichtige Eheverträge. Er ist ein Mann, der die Hand

leben hatte die Frau überwinden, als er sich zur Ehe verband. Das bewahrte ihn vor Enttäuschungen und Bitterkeit, vor ungerechten Forderungen und dem Schmerz, sie nicht erfüllt zu sehen. Strindberg hätte die Frau bis an sein Ende, weil er nie mit ihr fertig wurde. Partleben fand ihr, als Herr und doch gültig nach voll Liebe, ohne Vorurteil, aber auch ohne Präntationen gegenüber — ein Lebensgefährte, der wie das Leben so die Frau, keine Krone, kein Heißer machte — und lächelnd auf die Torheiten, die Zerungen und Wörungen um sich herum blickte.

Partum ist Angele nicht das letzte Wort des lächelnden Dichters. So wenig als Angele die letzte Erfüllung der Frau. Hier geht um die Geschichte eines verlogenen Großstadtmädchens, das sich vor lauter Naturschönheit um Natur nicht mehr jähzufindet.

Das letzte Wort spricht die Rita Reverta in der stillosen Forderung, diese internationale Kompositionsgängerin, aus dem Berliner Wintergarten, die aus Rudolstadt und aus verlogener Kleinbürgerlicher Konvention und Klischeefähigkeit hart und bitter zu erbellen, ungeschminkt dem Identum sich durchzusetzen hat. Davor steht auch Partleben den Hut.

Aus Ederz und Satire steigt so bei Partleben der Ernst und der tiefe Sinn. Hinter dem Dichter mit seiner glühenden menschlichen Heißerkeit steht der Mann, der aus ernstem, innigem Teilnehmen am Leben und an den Menschen zu heiliger Bewunderung der gesellschaftlichen Lage und bürgerlichen Scheinbarkeit, zu reiner, echter Menschlichkeit sich durchgerungen hat und als guter Kamerad der Frau die Hand

reicht, die es ihm darin gleich ist oder es mit ihm fühlt. Wer jenen sucht, der wird auch die Schönen finden, die steten, schmerzreichen Schönen, die in Dein „Sonnenleben“ und in Deiner halbröhrlichen Tage gefallen sind, heißt es in der Vorrede zum Tagebuch. Wie ist stillosch wurde daraus dieser „antifische“ Dichter. Wie wies man im Stillen diese Sozium des Krieges, die uns an Partleben erinnern ließ, und den künftigen Bild dieser Frontier, die kommen mußten, um dem Mannheimer Neuen Theater zu zeigen, was man darauf spielen sollte.

Mad wie man es sollte.

Denn es war wieder so viel gesunde Selbstigkeit, Geradheit, Natürlichkeit in dem Spiel, als Partleben für sich will, so viel Kunst, Lebensmüdigkeit, Anagnin und Aufleuchten, Ironie und tiefer Sinn, daß es unerhört und fesselt, erzieht und nachdenklich macht.

Schließlich noch ein Wort der Aushöhung der Bühnenbilder, mit der dieser Abend nicht minder notwendig sein kann für folgende. Sie erwieß Geduld und Behaglichkeit und war angemessener Rahmen für den Geist des Dichters. Der Einfall, durch eine hübsche Inneneinrichtung dem Gedankens des Publikums u. den Interessen einer Mitbestimmung zugleich Genüge zu tun, wiederholte die Geschichte vom Ei des Kolumbus. II.

Mannheimer Kunstverein.

In die neue Ausstellung des Kunstvereins hat der Krieg Einzug gehalten. Hermann Zieml, Berlin, stellt Lithographien aus Polen aus; Wälder mit Stimmungs Bildern aus Land und Leben, hell, scharf, klar gesehen und gezeichnet. Ein paar

Bildnisse aus der Kriegszeit hängen dazwischen: das Frank und Madens, Werke derselben ruhigen, festen, selbständigen Persönlichkeit.

Das Pathos des Krieges beschäftigt W. Geiger. Der heiligen Stimmung Veranschaulicher, der Erschließung Schlummernde, den zusammengebrochenen Armen der Toten geht er mit aufmerksamem Auge und ergriffenem Herzen nach. Die Energie des Vaterlandsliebes liegt solcher Gestimmtheit nicht. Aber den Schmerz, die Wunden des Krieges haben in Geiger einen wachstüchtigen Gestalter und milden, gültigen Verkörper.

Paul Würt hält Exenen aus dem Feind als treuer, lachlich, bewußter und daraus mitunter noch ängstlich im Gegenstand befangener Zeichner fest.

Die übrigen Kollektionen sind gefällige Friedenstunf.

Paul Segewitz sieht man einen sicher beherrschten Akademismus älterer Art durch Einwirkungen auffrischen, die er von Danneisen („Mutter und Kind“), von Albenbrand („Wälder mit Bäumen“), Lagemann („Antiquitäten-Sammler“) erbält.

Paul Segewitz sucht durch den Reichtum an Motiven zu fesseln. Dazwischen gelangt ihm auch farbige ein heiteres, anziehendes Bild wie die Gartenbank. Ebenfalls auf eigenartige Motivwahl zeigt sich H. Störz (Friedberg) behagt, bleibt treulich im wesentlichen in der Artillerie stehen.

Oben den Übergeiz starken verlässlichen Einschlag zu geben, zeigt Front Bunt das mittel-deutsche Hügelland und Hüfmeierungen des Nordens. II.

Die amerikanische Note.

Wenig befriedigend.

Die deutsche Regierung hatte, wie man sich erinnern wird, der amerikanischen Regierung sehr weitgehende Vorschläge gemacht und die Forderungen Wilsons, der Befähigung des Lebens amerikanischer Bürger in den als Kriegsgebiet erklärten englischen Gewässern vorzubeugen, zu erfüllen. Um die Freiheit der Ozeane, welche den amerikanischen Schiffen vorerzogen, zu sichern, sollten die amerikanischen Schiffe vorher angelegt und durch besondere Abzeichen kenntlich gemacht werden, ferner eine Anzahl neutraler Dampfer unter amerikanischer Flagge in den Dienst gestellt, ja sogar vier Passagierdampfer feindlicher Flagge für den Passagierverkehr Nordamerika—England unter amerikanische Flagge gebracht werden dürfen.

Das waren so weitgehende Zugeständnisse, daß Deutschland nicht mehr weiter gehen konnte, ohne an derjenigen Achtung einzubüßen, welche die Grundlage jeglichen geordneten internationalen Verkehrs ist. Alle diese Vorschläge, die bei einigem guten Willen zu einer Beilegung der Meinungsverschiedenheiten zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland hätten führen müssen, werden von Wilson glatt beiseite geschoben. Wilson besteht im Grunde genommen auf seiner alten Forderung der völligen Aufhebung des für uns unerlässlichen U-Bootskrieges. Er nimmt für die Amerikaner vor wie nach das Recht in Anspruch, in den — nach englischen Vorbild von den Deutschen als Kriegsgebiet erklärten — Gewässern herumzufahren zu dürfen und läßt dann Deutschland die Verantwortung dafür auf, wenn im Kriegsgebiet ein Amerikaner zu Schaden kommt.

Sollte wieder ein Amerikaner auf einem englischen Schiffe getötet werden, so droht Wilson für diesen Fall mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Die Bierbandenpreise hätte Wilson gewünscht, daß die amerikanische Note bereits den Reich zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten bedeute; das ist falsch, sie bedeutet ihn noch nicht. In gewissen Sinne legt Wilson das künftige Verhältnis zwischen Amerika und Deutschland in die Hände Englands; die Engländer werden gewiß jetzt nicht verzichten, auf allen möglichen Schiffen amerikanische Bürger unterzubringen, um so durch die bloße Tatsache der Anwesenheit von Amerikanern an Bord das Fahrzeug zu schützen. Falls dann wieder ein unglücklicher Zufall zu Unterseebootskriegen ein amerikanisches Menschenleben auf einem Kaufschiffes tödlich fordert, wird man Wilson dann an seine Drohung erinnern und auf deren Wahrnehmung dringen.

Wenn Wilson wiederum fordert, daß den deutschen U-Booten die bisherigen internationalen Abkommen über die Seefriedensführung als Richtschnur dienen sollten, so scheint uns, daß unter U-Boote den englischen Frachtschiffen zur See schon gerade rücksichtsvoll genug entgegenkommen, sobald sie dabei die größte Gefahr laufen, vernichtet zu werden. Den neuesten Fall, wo ein englischer Dampfer unter dänischer Flagge ein deutsches Unterseeboot, als es jenen anhielt, plötzlich aus zwei Geschüssen beschieß, sollte man nicht in der deutschen Antwortnote zu erwähnen vergessen. Stillschweigend äußert sich auch Wilson darüber einmal und gibt Mittel und Wege an, wie sich die deutschen U-Boote gegen solche feige und hinterlistige Angriffe schützen können.

In der deutschen Note, die am 10. Juni 1915 den amerikanischen Vorschlägen in Berlin überreicht wurde, hieß es: „Ebenso wird auch die amerikanische Regierung zu wärtigen wissen, daß die Kaiserliche Regierung in dem Daseinsdasein der Deutschen von jenen Gegnern aufgezogen und angezündet ist, die heilige Pflicht hat, alles, was irgend in ihrer Macht steht, zu tun, um das Leben der deutschen Untertanen zu schützen und zu retten. Wollte die Kaiserliche Regierung diese ihre Pflichten vernachlässigen, so würde sie sich vor Gott und der Geschichte der Völker derjenigen Prinzipien höchster Humanität schuldig machen, die die Grundlage jedes Staatslebens sind.“

Der Wortlaut der Note.

Berlin, 24. Juli. (W. B. N. Mitl.) Die von dem hiesigen Vorkämpfer der Vereinigten Staaten gestern Nachmittag im Auswärtigen Amt überreichte Mitteilung lautet in Uebersetzung:

„In Anstrage meiner Regierung habe ich die Ehre, Ew. Excellenz zu benachrichtigen, daß die Note der Kaiserlichen deutschen Regierung vom 8. Juli d. J. eine sorgfältige Prüfung durch die Regierung der Vereinigten Staaten erfahren hat. Die Regierung der Vereinigten Staaten bedauert sagen zu müssen, daß sie die Note sehr unzufrieden gefunden hat, da sie es unterläßt, auf die eigentlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Regierungen einzugehen, und keinen Weg weist, auf dem die amerikanischen Grundzüge von Recht und Menschlichkeit in der einen ernstlichen Streitgegenstand stehenden Angelegenheit zur Geltung gebracht werden können, vielmehr im Gegenteil Vereinbarungen für eine teilweise

Aufhebung jener Grundzüge vorschlägt, die diese im Erfolg befechtigen würden.

Die Regierung der Vereinigten Staaten vermerkt mit Beugung, daß die Kaiserliche deutsche Regierung ohne Vorbehalt die Gültigkeit der Grundzüge anerkennt, auf denen die amerikanische Regierung in den verschiedenen an die Kaiserliche deutsche Regierung gerichteten Mitteilungen hinsichtlich des Kriegsgebietes und die Verwendung von Unterseebooten gegen Handelschiffe auf hoher See bestanden hat, nämlich des Grundzuges, daß die hohe See frei ist und daß der Charakter und die Ladung eines Handelschiffes festgestellt sein müssen, ehe es in rechtmäßiger Weise beschlagnahmt oder zerstört werden kann, daß das Leben von Nichtkämpfern auf keinen Fall in Gefahr gebracht werden darf, es sei denn, daß das Schiff Widerstand leistet oder zu entweichen versucht, nachdem es aufgefordert worden ist, sich der Durchsichtung zu unterwerfen, denn die Verletzungshandlung eines Kriegführenden (Belligerent act of hostilities) ist an und für sich ein Handeln außerhalb des Gesetzes und die Verletzung einer Maßnahme als Verletzungshandlung bedeutet das Zugeständnis, daß sie ungesetzlich ist. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist jedoch

bitter enttäuscht

darüber, daß die Kaiserliche deutsche Regierung sich in weitem Maße von der Verpflichtung zur Beobachtung dieser Grundzüge — selbst wo neutrale Schiffe in Frage kommen — entbunden erachtet infolge der Politik und Praxis, die nach ihrer Ansicht Großbritannien im gegenwärtigen Kriege gegenüber dem neutralen Handel befolgt. Die Kaiserliche deutsche Regierung wird unerschwer versichern, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Politik der großbritannischen Regierung hinsichtlich ihrer Verpflichtungen gegenüber einer neutralen Regierung nur mit der großbritannischen Regierung selbst erörtern kann, auch muß sie das Verhalten anderer kriegführender Regierungen für jede Erörterung mit der Kaiserlichen deutschen Regierung über ihrer Ansicht nach erst und nicht zu rechtfertigende Mißachtung von Rechten amerikanischer Bürger durch deutsche Seefahrer als unannehmlich ansehen. Angelegliche, unannehmliche Handlungen, so gerechtfertigt auch immer sie einem Feinde gegenüber erscheinen mögen, von dem angenommen wird, daß er unter Verletzung von Recht und Menschlichkeit gehandelt, sind offenbar nicht zu verteidigen, wenn sie Neutrale über anerkannten Rechte herausfordern, insbesondere, wenn sie das Recht auf Leben selbst verletzen. Wenn ein Kriegführender dem Feinde gegenüber nicht Verzeigung über kann, ohne das Leben Neutrale und deren Eigentum zu schädigen, so sollten sowohl die Menschlichkeit als Gerechtigkeit im angemessenen Rücksicht auf die Würde der neutralen Mächte gebieten, daß das Verfahren eingestellt wird.

Wird darauf bestanden, so würde dies unter solchen Umständen einen unverzeihlichen Verstoß gegen die Souveränität der betroffenen neutralen Mächte bedeuten. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist nicht unangelegentlich außergerichtlich, durch diesen Krieg geschaffenen Verhältnisse oder grundlegenden Veränderungen, Umstände und Art des Angriffs, die durch den Gebrauch von Verletzungen der Seefriedensführung hervorgerufen worden sind, wie sie die Mächte der Welt nicht im Auge haben konnten, als die geltenden Regeln des Völkerrechts festgelegt wurden. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist bereit, jede vernünftige Rücksichtnahme auf diese neue, unerwartete Behauptung der Seefriedensführung wachen zu lassen, sie kann jedoch nicht zugeben, daß ein wesentliches oder grundlegendes Recht ihres Volkes wegen der bloßen Veränderung der Verhältnisse aufgehoben wird. Die Rechte der Neutrale in Kriegzeiten beruhen auf Grundgesetzen, nicht auf Zweckmäßigkeit und Grundgesetzen sind unänderlich. Die Pflicht und Obliegenheit der Kriegführenden ist es, einen Weg zu finden, sich den ihnen neuen Verhältnissen anzupassen. Die Ereignisse der letzten zwei Monate haben klar gezeigt, daß es möglich und ausführbar ist, die Operationen der Unterseeboote, wie sie die Tätigkeit der Kaiserlichen deutschen Marine innerhalb des sogenannten Kriegsgebietes kennzeichnen, in wesentlicher Uebereinstimmung mit den anerkannten Grundsätzen einer geordneten Kriegführung zu halten. Die ganze Welt hat mit Interesse und mit wachsender Bemühtung auf die Darlegung dieser Möglichkeit durch die deutschen Seefahrer gehorcht. Es ist mithin offenbar möglich, das ganze Verfahren bei Unterseebootsangriffen der Art, die es hervorgebracht hat, zu überheben und die Hauptursachen des Unkohe zu beseitigen. Angesichts des Umstandes, daß die Kaiserliche Regierung die Gefährlichkeit ihrer Handlungsweise zugab, indem sie zu deren Rechtfertigung das Recht der Verletzung anführte, und angesichts der offensichtlichen Möglichkeit, die hergebrachten Regeln der Seefriedensführung umzuwälzen, vermag die Regierung der Vereinigten Staaten nicht zu glauben, daß die Kaiserliche Regierung noch länger dorthin absehen wird, daß unannehmliche Vorgehen ihres Seefahrers bei der Verletzung der „Lusitania“ zu mißbilligen oder eine Entschädigung für die Verluste an amerikanischen Menschenleben anzubieten, insonderheit für die zwecklose Vernichtung von Menschenleben durch eine ungesetzliche Handlung überhaupt Erfolg geleistet werden kann.

Die Regierung der Vereinigten Staaten kann die Artregung der Kaiserlichen deutschen Regie-

rung nicht annehmen, wonach bestimmte Schiffe bezeichnet werden und nach Vereinbarung auf den zur Zeit widerrechtlich verbotenen Meeren frei fahren sollen, wenn sie auch den freundschaftlichen Geist, in dem dieses Angebot gemacht ist, nicht erkennen. Gerade eine solche Vereinbarung würde Mißbräuchlich andere Schiffe widerrechtlich Angriffen aussetzen und würde eine Beeinträchtigung und demgemäß eine Aufhebung der Grundzüge bedeuten, für die die amerikanische Regierung eintritt und die in Zeiten ruhiger Ueberlegung jede Nation als selbstverständlich anerkennen würde.

Die Regierung der Vereinigten Staaten und die Kaiserliche deutsche Regierung kämpfen für das gleiche große Ziel; sie sind lange zusammen eingetreten für die Anerkennung eben jener Grundzüge, auf denen die Regierung der Vereinigten Staaten jetzt so feierlich besteht; sie kämpfen beide für die

Freiheit der Meere.

Die Regierung der Vereinigten Staaten wird fortfahren, für diese Freiheit zu kämpfen, von welcher Seite auch immer sie verletzt werden möge, ohne Kompromiß, um jeden Preis. Sie läßt die Kaiserliche deutsche Regierung zu praktischer Mitarbeit im jetzigen Augenblick ein, wo diese Mitarbeit am meisten durchzuführen kann und dieses große gemeinsame Ziel am schlagendsten und wirksamsten erreicht werden kann. Die Kaiserliche deutsche Regierung brüht die Hoffnung aus, daß dieses Ziel in einem gewissen Maße sogar vor dem Ende des gegenwärtigen Krieges erreicht werden möge. Dies kann geschehen; die Regierung der Vereinigten Staaten fühlt sich nicht nur verpflichtet, auf diesem Ziel, von dem auch immer es verletzt oder mißachtet werden mag, zum Schutze ihrer eigenen Bürger zu bestehen, sie ist auch aus höchster daran interessiert, dieses Ziel zwischen den Kriegführenden selbst bewirkt zu sehen und sie hält sich bereit, als gemeinsamer Freund zu handeln, dem der Vorzug zuteil wird, einen Weg vorzuschlagen. Willensweise steht sich die amerikanische Regierung gerade wegen des großen Wertes, den sie auf die lange, ununterbrochene Freundschaft zwischen Volk und Regierung der Vereinigten Staaten und dem Volk und der Regierung Deutschlands legt, veranlaßt, bei der Kaiserlichen deutschen Regierung feierlich auf die Wichtigkeit einer gewissenhaften Beobachtung der neutralen Rechte in dieser kritischen Angelegenheit zu bestehen. Die Freundschaft selbst drängt sie, der Kaiserlichen deutschen Regierung zu sagen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten eine Wiederholung von Handlungen, die die Kommandanten deutscher Kriegsschiffe in Verletzung der neutralen Rechte begehen sollten, falls sie amerikanische Bürger betreffen, als vorzüglich unfreundliche Akte betrachten.

Preßstimmen.

Berlin, 26. Juli. (W. B. N. Mitl.) Die Note Wilsons wird von den Morgenblättern durchaus als sehr unzufriedenend bezeichnet. Die Blätter sprechen offen aus, daß die Note, wenn auch in verbindlichem Ton gehalten und in eine glatte diplomatische Form gefaßt, doch mit aller Absicht den springenden Punkt der ganzen Frage übersehe und jede vernünftige Rücksichtnahme darauf vernachlässige, daß Deutschland sich in einem Kampfe um Sein oder Nichtsein befindet. Man findet es unbegreiflich, daß alle entgegenkommenden deutschen Vorschläge ausweg abgelehnt werden und Deutschland zugunsten wird, in einem solchen Existenzkampf auf die volle Ausnutzung seiner Kraft zu verzichten, nur damit einige Neutrale ihrer Rolle, auf friedlichen Schiffen über den Ozean zu fahren, genügen können. Verschiedene Blätter werfen die Frage auf, ob Wilsons Note nicht auf eine mittelbare Unterstützung von England abziele. Das Gesamturteil der Presse geht dahin, daß Deutschland zwar eine Verständigung und die Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen mit den Vereinigten Staaten hoch anschlage, aber nicht um jeden Preis und daß weitere Zugeständnisse eine Demütigung für Deutschland bedeuten würden und daß der Unterseebootskrieg den vorgezeichneten Gang weiter gehen müsse.

In der „Boschischen Zeitung“ heißt es: „Das amerikanische Verlangen bedeutet eine Schwächung von Deutschland zu Gunsten seiner Gegner. Wer solches vorkam, der ist nicht mehr neutral, sondern nimmt gegen Deutschland und für seine Feinde Partei. Wir haben zugestanden, was wir zugehen konnten, jedes Zugeständnis mehr würde das deutsche Volk als eine Demütigung empfinden.“ Die „Kreuzzeitung“ kommt ebenfalls zu einer Jurisprudenz der amerikanischen Forderungen. — In der „Tagl. Rundschau“ heißt es: „Amerika postet auf das Unannehmliche. Unsere Gegenforderung an Amerika mußte höher lauten, daß die Regierung Wilsons von den Engländern wenigstens ebenso viel Lösung für den Geist

des Völkerrechts fordert, wie sie von uns für dessen Buchstaben verlangt.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt: „Für das Deutsche Reich muß es noch nie vor unbestimmter und in erster Linie heißen: Der U-Bootskriege wird weitergeführt und zwar so, daß er alle Mittel und Wege zur Geltung bringt, die seinen Zweck rücksichtslos haben.“ Die „Post“ sagt: „Auf Wilsons letzte Note gibt es nur ein schlichtes Nein. Wenn die deutsche Regierung es spricht, wird die deutsche Stimme des ganzen deutschen Volkes aus ihrem Munde klingen.“

Wien, 25. Juli. (W. B. N. Mitl.) In einer Besprechung der amerikanischen Note an Deutschland sagt die „Neue Freie Presse“: „Ganz Deutschland wird die neue amerikanische Note erst dann gelesen haben. Die deutsche Regierung war bereit, das Leben der amerikanischen Bürger sicher zu stellen und stellte zu diesem Zwecke praktische Anträge. Warum Wilson den praktischen Weg zu dieser Unverletzbarkeit ablehnt, wird nicht recht klar. Das Blatt fährt fort: „Aber es ist die Frage, ob auch gegen England diese Rücksichtslosigkeit beobachtet wurde. Die heiligsten Grundzüge des Völkerrechts und der Begriff der Kontinente wurden von England in den Wind geschlagen. Erst heute erfahren wir den unerhörten Fall der Flaggenschändung eines englischen Schiffes, das unter dänischer Flagge ein Unterseeboot angegriffen hat.“

Wilson fordert Bericht über den Stand der nationalen Verteidigung.

London, 25. Juli. (W. B. N. Mitl.) Das Kaiserliche Bureau meldet aus Washington: Nach Veröffentlichung der Note an Deutschland wurde bekannt, daß Präsident Wilson von den Leitern der Seeres- und Marineministerien Berichte über den Stand der nationalen Verteidigung einforderte. Wilson ertrug ohne Rücksicht auf die gegenwärtige Lage seit einiger Zeit ein angemessenes Arminprogramm, das er dem Kongreß unterbreiten wird. Er wünscht besonders, daß die Flotte jeder anderen Flotte an Schlagkraft gleichkomme und bereitet auch ein Programm über den Ausbau der Kräfte und eine entsprechende Ausbildung der Bürger vor, soweit sie mit den amerikanischen Überforderungen im Einklang steht. Dies soll in die nächste Woche an den Kongreß ausgenommen werden. Wie verlautet, sind über diesen Teil des allgemeinen nationalen Verteidigungsprogramms bereits einige andächtige Entschlüsse gefaßt worden.

Erhebliche Zunahme der Streiks in Amerika.

Rotterdam, 24. Juli. (W. B. N. Mitl.) Wie der „Rotterdamse Courant“ aus London meldet, erfüllt der „Daily Telegraph“ aus New York, daß die Streiks in den Oststaaten erheblich zunehmen, was den Regierungsbeamten viele Sorge bereite. Man befürchte nämlich, daß die Arbeiterbewegungen, die durch deutsche Auswiegler hervorgerufen sein sollen, als eine Verletzung der amerikanischen Neutralität ausgelegt werden könnten, weil dadurch die Lieferung von Kriegsmaterial an die Alliierten behindert werde. Es sei bemerkenswert, daß alle Arbeiter, die in den Ausländern treten, in Munitionsfabriken, bei Schiffbau- und Petroleumraffinerien und anderen Fabriken die Kriegslieferungen auszuführen hätten, beschäftigt seien. Das Arbeits- und Justizdepartement hat beschlossen, einzuschreiten.

Amerikas letztes Wort?

El Berlin, 26. Juli. (W. B. N. Mitl.) Aus Rotterdam wird der „N. O.“ gemeldet: „Neuer meldet aus Washington: Die amerikanischen Blätter seien allgemein der Ansicht, daß Amerika das letzte Wort in der U-Bootsangelegenheit zu sprechen habe. Jetzt sei das Schlüsselwort Deutschlands Sache. Der Ton der Note werde allgemein gerühmt, was auch die Folgen wären. Der New Yorker „Gerald“ sagt: „Für Deutschland gibt es nur einen Weg offen: Seine Taten und Gesetzmäßigkeit und Tyrannie einzustellen und den Unterseebootskrieg nach den Bestimmungen des Völkerrechts zu führen.“

Unsere Unterseeboote.

London, 26. Juli. (W. B. N. Mitl.) Reuters Bureau meldet: Der russische Dampfer „Kibonka“ mit Kohlen von Cardiff nach Russland unterwegs, ist bei den Orkneyinseln von einem deutschen Unterseeboot beschossen worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Wo solche riesige Warenmengen, sind auch alle Vorteile!

Reste

der billigsten bis besten und teuersten Stoffe, jetzt rücksichtslos herabgesetzt, die vorzüglichste Kaufgelegenheit dieser Woche.

Auf
→ 10 ←
Tischen
Reste!

5 Auswahltag für alle Kunden, welche den Wunsch besitzen, aus Tausenden die schönsten Reste von Waschstoffen, Seidenstoffen, Kleiderstoffen, Weissen Waschstoffen, Kostümstoffen, Weisswaren, Stickereistoffen, Dekorationsstoffen usw. aller Längen jetzt zu allerbilligsten Preisen, teils bis unter der Hälfte des gewesenen und kommenden Wertes auszusuchen.

Unmöglich die Preise zu nennen, bei solch enormer Auswahl!



KRAMP

Planken D 3, 7 * Spez.: Gelegenheitskäufe

Die Entgegennahme von Anträgen auf Zulassungsmarken für den Monat August erfolgt vom 26. bis einschließlich 30. Juli 1915, jeweils nachmittags von 1-6 Uhr in der Wandelhalle des Hofgartens. Eine die vorzulegenden Nachweisungen (Zeichnung, Beschriftung des Arbeitgebers über die Herstellung körperlich schwerer Arbeit) können Anträge nicht aufgenommen werden. Einen Antrag braucht man der zu stellen, der weder im Juni noch im Juli in Anspruch genommen werden hat. Nach dem 30. Juli werden Anträge nicht mehr entgegengenommen. Gleichzeitg erfolgt am 26. Juli die Ausgabe der Zulassungsmarken an diejenigen Leute, die durch einen Stempelabdruck auf unserm Schreiben vom 6. Juli schon einmal darauf hingewiesen sind. Die Schreiben, d. Juli sind als Ausdruck mitzubringen. Städt. Lebensmittelamt, Dr. Gortisch.

Lücht. Magazinier bezw. Expedient
Sofort gesucht.
Solche mit Kenntnissen der Buchhaltungsbranche bevorzugt.
Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen mit Nr. 62990 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Größere Mengen verborbener Holzkandlase verkauft als **Schweine- oder Hühnerfutter**
Proviantdepot Mannheim Wersthaler, Wölbach.
3-Zimmer-Wohnung mit reichl. Zubeh. per sofort zu verm. 47000
Ndg. L. 8, 21, 4. Stod.

Mietgesuche
Kellerer Herr sucht für einige Wochen gut **wöbl. Zimmer** mit oder ohne Pension, möglich in der Nähe vom Wasserturn. Inschriften mit Preisangabe unter Nr. 62985 an d. Geschäftsst.

Möblierte Wohnung mit Balkon 3-4 Zimmer mit Küche in der Nähe der Hofstraße für 4-6 Wochen gesucht. Angebote unter Nr. 7014 an die Geschäftsstelle des Blattes.
Auto-Garage mit electr. Licht, Zentralheizung, 2800 Kubikmeter (Wasserturn) zu mieten gesucht. Angeb. u. Nr. 62987 an die Geschäftsstelle.

Stellen suchen
Für meinen Sohn Realgymnasial, Einjähr. lude **Kaufmann, Lehrstelle.**
Aufgr. u. Nr. 7065 an die Geschäftsstelle des Blattes.
Fraulein wünscht in guter Privatschule das Kochen zu erlernen. Angeb. u. Nr. 7097 an die Geschäftsstelle.

Bureau
A 3, 6 eine Treppe hoch, 4-5 Zim. für Bureau zu verm.
2 helle geräumige Zimmer als Büro mit oder ohne Keller, oder Büro mit Schlafzimmer zu verm.
Ndg. D 7, 16, 3. St.

Letzte Woche unseres Sommer-Ausverkaufs!

Sämtliche Damen-Konfektion nochmals im Preise ermässigt

Von Montag, den 26. bis Freitag, den 30. Juli gewähren wir

Doppelte Rabatt-Marken!

ausgenommen Marken- und Konventions-Artikel.

SCHMOLLER

5193

Besichtigen Sie unsere Ausstellung!



Besichtigen Sie unsere Ausstellung!

Durch rechtzeitigen Einkauf verkaufen - Wir - trotz der enormen Preis-Steigerung so lange unsere Vorräte reichen zu den bekannten ungewöhnlich billigen Preisen.

Ohne Kaufverpflichtung ist es im Interesse jeder Dame, sich unsere Waren vorlegen zu lassen.

Tischwäsche Taschentücher etc. unter Herstellungswert Hemdentuch ca. 30 cm breit 30, 39, 48, 54, Meter 62 Croisé, Halbleinen etc. in grosser Auswahl.

Costume-Stoffe Kammgarn Cotelé Cheviot, Gabardine Cover-Coat grösste Auswahl in schwarz und farbig zu sehr billigen Preisen.

Sommer-Waren z. T. zu Verlust-Preisen.

Samson & Co., D 1, 1

Kassenschränke in verschiedensten Bauart Alfred Moch Tel 1759 Lieferant d. Reichsbank, Rhein-Gratib., Südd. Disc. Ges. etc.

Zwangsversteigerung. Dienstag, 27. Juli 1915, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Mannheim im Pfandlokal, Q 6, gegen bare Zahlung i. Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: 1 Treibhaus, 20000 l. verschiedene Weine und sonstiges. 2. Stück. Versteigerungsamt. Wirtschaft B. O. N. an verm. erstl. u. ganzen Quart. Wäberstr. 22/12 Heinrich Konigstr. 23.

Verkauf Hundhoffer Mühlleder, aut. erhalt. bill. Export. Q 4, 1, 3, 2, 11, 12.

Bücherei-Ziegenbock an verkaufen. Wilhelm Herold 1 Redorfhausstr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12.

Schlafstellen H 1, 12 4 St. Schlafst. an verm. mit 2 Betten Herrn od. Damen

Statt jeder besonderen Anzeige.

Tiefbetrübt teilen wir hierdurch mit, daß unser lieber, guter Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder Herr 42062

Johannes Pohly

am 23. Juli i. J. an einem Herzschlag sanft entschlafen ist.

Berlin, Mannheim, den 24. Juli 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Läden

Schöner Einladen mit Biergarten, ca. 1000 m², in bester Lage, 1. Etg. an verm. 7000 Zu erst. Langstr. 20, 2. Etg.

Heirat

Einheirat.

Edl. Kaufmann Herr Dr. med. Dr. phil. 45 Jahre alt, Kerpelstr. 10, Jülich, an verm. 10000, an verm. 10000, an verm. 10000, an verm. 10000.

Einheirat

Edl. Kaufmann Herr Dr. med. Dr. phil. 45 Jahre alt, Kerpelstr. 10, Jülich, an verm. 10000, an verm. 10000, an verm. 10000, an verm. 10000.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß am Samstag, den 24. Juli, nachmittags 10 Uhr unsere liebe Mutter, Tochter und Schwester

Rosa Markert Witwe

im Alter von 48 Jahren sanft entschlafen ist. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Emil u. Luise Markert u. Verwandte. Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 4 Uhr statt.

Stellen finden

Ein ordentlicher Hausburche (Nadfabrik) gesucht. Hotel Gabel, O 5, 9-11.

Dieses Engros-Geschäft sucht per sofort

tüchtige Comp-toiristin welche statt stenographieren, Schreibmaschine schreiben, bei guter Handschrift. Geh. Angeb. unt. Nr. 52888 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Lehrmädchen aus adliger Familie sofort gesucht. Damen-Prüfungs-Kolon Ludw. Wäber, O 6, 3, 12.

Mädchen

welches Kinderliebe hat und etwas Kochen kann für kleinere Haushalte sofort gesucht. 50000, 100000, 150000, 200000, 250000, 300000, 350000, 400000, 450000, 500000, 550000, 600000, 650000, 700000, 750000, 800000, 850000, 900000, 950000, 1000000.

Stellen suchen

Bänder-Dekorateur für alle Branchen übernahm noch für einige Tage der Woche

Schaufenster-Dekorationen. Entwürfe, Anfertigung unter Nr. 7008 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Den Heldentod für das Vaterland haben aus dem Kreise unserer Mitarbeiter erlitten, ferner

Büchner, Martin

Arbeiter, Gefreiter

Gaa, Tobias

Arbeiter, Musketier

Greiner, Max

Vorarbeiter, Musketier

Hackl, Georg

Arbeiter, Ersatzreservist

Herm, Josef

Arbeiter, Infanterist

Krückl, Josef

Arbeiter, Landwehmann

Rohr, Conrad

Schlossermelster, Infanterist

Rohr, Pius

Melster, Ersatzreservist

Wolf, Martin

Arbeiter, Grenadier.

Wir verlieren in diesen Gefallenen eine Reihe tüchtiger, zuverlässiger und treubewährter Mitarbeiter, denen wir ein treues Andenken bewahren werden. Mannheim-Neckarau, 25. Juli 1915.

Rheinische Gummi- und Celluloid-Fabrik.



Donnerstag früh 8 Uhr beginnen unsere diesjährigen, mit grosser Sorgfalt vorbereiteten Serien-Tage. In sämtlichen Abteilungen unseres Hauses bringen wir in den Preislagen 95, 1,95, 2,95 Riesen-Quantitäten hervorragend schöner und guter Bedarfsartikel für den täglichen Gebrauch.

Vorverkauf Montag, Dienstag, Mittwoch der bereits ausgelegten, sowie dekorierten Waren Beachten Sie unsere 22 Schau-Fenster!

Die Vielseitigkeit des Gebotenen, sowie die Preiswürdigkeit und gute Qualität aller Waren werden unsere diesjährigen Serien-Tage zu den bedeutendsten aller Extra-Verkäufe stempeln. Beachten Sie unsere Inserate in den nächsten Tagen.

S. Wronker & Co. Mannheim